

Global Media Journal

German Edition

www.globalmediajournal.de

Call for Papers:

Special issue (Frühling/Sommer 2015): Contemporary TV Drama Series

Gastherausgeber/innen:
Elisabeth Klaus, Universität Salzburg
Florian Huber, Universität Salzburg

Deadline: 1. Dezember 2014

Das Global Media Journal lädt für die Ausgabe Frühjahr/Sommer 2015 zur Einreichung von Beiträgen zum Thema „Contemporary TV Drama Series“ ein. Beispiele für diese aktuellen Serien, die recht unscharf auch als „Quality-TV“ beschrieben werden, sind *The Sopranos*, *The Wire*, oder *Breaking Bad*. Andere Bezeichnungen für diese international sehr erfolgreichen TV-Formate sind „Post-TV Drama“, „Transnational Drama“, „Post-Modern Drama“, „TV-Novels“ oder „Auteur-TV“. Diese bereits überraschend stark kanonisierten Serien sind in verschiedener Hinsicht ein transnationales und transmediales Phänomen: das betrifft die Herkunft, die Vermarktungsstrategien und die Aneignungsweisen.

Thematisch von Interesse für dieses Special Issue des Global Media Journal-DE sind also zunächst Beiträge, die die Namensgebung problematisieren, zur begrifflichen Klärung beitragen und das neuartige Angebot charakterisieren. Im Begriff des „Quality-TV“ oder auch des „Auteur-TV“ zeigt sich, dass die zeitgenössischen Dramaserien für die produzierenden Sendeanstalten, wie auch für die Fernsehkritik und einen Teil des Publikums als Distinktionsinstrumente fungieren. Zugleich können sie als Ausdruck einer notwendigen „Neuerfindung“ des Mediums Fernsehen in Zeiten digitaler Medien gesehen werden, die zu einer Konvergenz des „alten“ Mediums mit den neuen multimedialen Kommunikations- und Übertragungsmöglichkeiten beiträgt. Oder tragen sie im Gegensatz dazu bei, das unter medienwissenschaftlicher Perspektive viel diskutierte Potential des Fernsehens als Geschichtenerzähler nun umfassend zu verwirklichen? Weiter ist zu fragen, ob so unterschiedliche Serien wie *Mad Men* und *The Walking Dead* tatsächlich als Teil desselben Genres oder eines ähnlichen Programmformats gefasst werden können. Könnte ihr Erfolg nicht etwa auf Elemente des Narrativen zurückgeführt werden, die heute in vielen Genres erfolgreich umgesetzt werden, wie zum Beispiel die verstärkte Serialität?

Ein weiteres Themenfeld stellt die Analyse der Serien und Serientexte dar. Dies kann auf textueller Ebene geschehen, wo einzelne Serien näher beleuchtet und zugleich anderen kontrastiv gegenüber gestellt werden. Beispielsweise ist vielen dieser Angebote eine

explizite Gewaltdarstellung gemein, die als ein erhöhtes Maß an Realismus gedeutet wird. Obwohl in der Vergangenheit oft von „*amerikanischen* Qualitätsserien“ gesprochen wurde, zeigen Serien wie *Downton Abbey* (UK), *Borgen* (Dänemark) oder *Real Humans* (Schweden), dass es sich um ein nationenübergreifendes, transnationales Phänomen handelt. Warum finden vor allem Serien, die nicht in englischer Sprache gedreht wurden ihren Zugang zum amerikanischen und teilweise auch dem internationalen Markt erst durch Remakes wie beispielsweise *Homeland*? Und was genau unterscheidet die Originale von der Kopie?

Das berührt die Frage nach den Produktionsweisen der Serien und ihren ökonomischen Grundlagen. Die Medien- und Kulturindustrie sucht nach neuen Modellen und Vermarktungsmöglichkeiten. „Quality-TV“ hat sich dabei als eine ebenso gewinnbringende Strategie herausgestellt wie „Trash-TV“. Obwohl es sich um scheinbar gegensätzliche Programmkonzepte handelt, sind sie einander dennoch in vielerlei Hinsicht ähnlich. Beide Formate bieten Möglichkeiten im umkämpften Markt ein Publikum zu finden – sowohl für die kommerziellen und öffentlich-rechtlichen Produktionsfirmen als auch für Streamingangebote und Produktionsplattformen im Netz. Interessant ist des Weiteren, in welche kulturellen Kontexte die Serien eingebunden sind und wie unterschiedlich sich die Resonanz in den einzelnen Ländern darstellt. In den USA haben die Serien dem Pay TV neue Abonnent_innen zugeführt und auch in Deutschland wirbt der Bezahlsender Sky mit solchen Angeboten, die im öffentlich-rechtlichen Fernsehen bisher nur mäßigen Erfolg hatten. Was sind die Gründe und Ursachen dafür?

Schließlich stellt sich die Frage nach dem Publikum der „contemporary TV drama series“. Wie rezipieren deren Zuschauer_innen die Unterhaltungsformate, linear vor dem Fernsehgerät oder zeitversetzt über (mobile) Endgeräte – und in welcher Frequenz, wöchentlich oder als sogenanntes „binge-watching“? Welche Rolle spielt dabei der sozio-kulturelle Kontext der Rezipient_innen, die von der Fernsehkritik häufig als gebildete Bürger – auch Bürgerinnen? – imaginiert werden. Inwiefern nutzen Rezipient_innen ihre Sehvorlieben, um sich von anderen Gruppen abzugrenzen und wie artikulieren sie die Grenze zwischen „Quality TV“ und „gewöhnlichem Fernsehen“? Erste Studien zeigen, dass sich die Sprache der Rezipierenden, der Fernsehkritik und der Wissenschaftler_innen ähnelt und zahlreiche Parallelen zum Marketing der Sendungen aufweist. Zugleich regen die Serien zur Produktion tertiärer Texte an: Die Publika sind nicht nur Rezipierende, sondern werden auch zu Produzierenden. Sie tauschen sich in Foren aus und produzieren Fan-Videos, Fan-Edits und Fan-Fiction.

Wir freuen uns über theoretische Überlegungen und empirische Studien, die sich mit einem der oben genannten Themenkomplexen auseinandersetzen. Gesucht sind Originalbeiträge aus der Kommunikations- und Medienwissenschaft, aus inter- und transdisziplinärer Perspektive. Artikel in einem Umfang von 30-50.000 Zeichen durchlaufen ein blind peer review-Verfahren und sind ebenso willkommen wie Praxisberichte aus dem Feld (20-40.000 Zeichen) oder Essays und Kommentare (10-30.000 Zeichen). Die Einreichungen müssen den Richtlinien des Global Media Journals entsprechen (siehe <http://www.globalmediajournal.de/de/submission-guidelines/>).

Bitte senden Sie die Beiträge bis zum **1. Dezember 2014** an die Herausgebenden Elisabeth Klaus (elisabeth.klaus@sbg.ac.at) und Florian Huber (florian.huber@stud.sbg.ac.at), Universität Salzburg, Fachbereich Kommunikationswissenschaft, Rudolfskai 42, 5020 Salzburg.